

«Überlegungen zur 1:12-Initiative aus Décroissance-Sicht»

Verfasser: Markus Flück

Ausgangslage

Ausgangspunkt der 1:12-Initiative ist die Erkenntnis, dass sich die Einkommens- und Vermögensverteilung in den letzten 30 Jahren extrem ungleich entwickelt hat.

Zum einen ist die Lohnquote, also jener Anteil der Einkommen der aus Löhnen generiert wird insgesamt gesunken, während der Anteil der Gewinne und Kapitaleinkommen gleichzeitig gestiegen ist. Zum anderen hat der Anteil der Spitzenlöhne gegenüber den durchschnittlichen und tiefen Löhnen massiv zugenommen (insbesondere durch Bonuszahlungen).

Dies hat dazu geführt, dass einerseits mehr Menschen von staatlichen Unterstützungsleistungen abhängig sind, in der Schweiz sind heute beispielsweise acht Prozent der Beschäftigten armutsgefährdet. Es hat aber auch dazu geführt dass Milliarden an Spekulationsgeldern in die Finanzmärkte gepumpt wurden. Ungleiche Einkommens- und Vermögenssituation geht einher mit Steuerhinterziehung und labilen Finanzmärkten, dies lässt sich auch historisch zeigen. Jüngstes Beispiel: Die globale Finanz-, Wirtschafts- und Verschuldungskrise seit 2008.

Décroissance und 1:12

Die tiefere Ursache für diese Entwicklung verstärkter Ungleichheiten, bildet die neoliberale Wachstumsstrategie seit den frühen 1980er Jahren, die auf die Intensivierung von Wettbewerb und die Zelebrierung des Marktes als Allheilmittel setzt.

Aktuelle Studien zeigen nun, dass (wirtschaftlich entwickelte) ungleiche Gesellschaften in vielerlei Hinsicht schlechter abschneiden, was die Lebensqualität ihrer Bürgerinnen und Bürger anbelangt als gleichere Gesellschaften (vgl. die Studien von Richard Wilkinson).

Dahinter steckt die Erkenntnis, dass sich ab einem gewissen Punkt die Entwicklung des BIPs von der Lebensqualität entkoppelt, ja sogar ins Gegenteil kippt. Mit zunehmendem Wohlstand gewinnt der soziale Statuswettbewerb an Bedeutung und in einem solchen führen grössere Ungleichheiten zu einer sinkenden Lebenszufriedenheit des Einzelnen.

Die zentrale Erkenntnis daraus: *In wirtschaftlich überentwickelten Gesellschaften muss eine Fokusverschiebung weg von immer mehr Wirtschaftswachstum, hin zu einer gerechteren Verteilung stattfinden.*

Was rechtfertigt eigentlich Lohnunterschiede?

Dies ist eine ganz zentrale Frage, die durch die 1:12-Initiative aufgeworfen wird. Denn der Marktpreis für Arbeit hat mit der geleisteten Arbeit oft wenig bis nichts zu tun.

Grundsätzlich gibt es zwei breit anerkannte Formen der Zuteilung von Gütern:

Das *Bedarfsprinzip* und das *Leistungsprinzip*. Ersteres ist Output orientiert, letzteres Input orientiert.

Beim Bedarfsprinzip stellt sich die Frage, was mit Bedarf gemeint ist und wer den Bedarf definiert. Bezüglich des Leistungsprinzips stellt sich die Frage, nach welchen Aspekten der Leistung entlohnt wird.¹

- **Produktivitätsprinzip:** Hier geht es um den Produktivitätsbeitrag, den der einzelne „Produktionsfaktor“ im Produktionsprozess beiträgt.
- **Knappheitsprinzip:** Knappe aber begehrte Ressourcen und Kompetenzen werden besser entschädigt.
- **Verantwortungsprinzip:** Wer Verantwortung trägt, soll dafür entschädigt werden.
- **Anstrengungsprinzip:** Wer sich Mühe gibt, soll dafür belohnt werden.
- **Arbeitsleidprinzip:** Wer in seiner Tätigkeit mit Gesundheit gefährdenden Tätigkeiten konfrontiert ist, soll dafür entschädigt werden.

Die heutige marktvermittelte Entschädigung führt dazu, dass die erst genannten Punkte unverhältnismässig stark gewichtet werden und die subjektiv beeinflussbaren Aspekte: Verantwortung, Anstrengungsprinzip und Arbeitsleid vernachlässigt werden. Der Markt ist deshalb nicht geeignet Leistungsgerechtigkeit herzustellen. Zudem wird oft, gerade an der Konzernspitze nicht die Leistung, sondern der Erfolg entschädigt. Der Unterschied besteht darin, dass der Erfolg viel mit Darstellung und wenig mit tatsächlicher Leistung zu tun hat.

Demokratie oder Wirtschaft? Wir haben die Wahl!

Auch im aktuellen Abstimmungskampf dominieren die Standardfloskeln von Standortwettbewerb und Abwanderung die Debatte.

¹ siehe Badran, Jacqueline (2013): Verteilungsgerechtigkeit – ein Plädoyer für eine distributive Marktkritik. In: Lohnverteilung und 1: 12 Initiative. Gerechtigkeit und Demokratie auf dem Prüfstand. Seite 28-30.

Dabei ist die Abwanderungsdrohung tatsächlich ein Problem, allerdings ein ganz anderes als gemeinhin angenommen. Mit der Abhängigkeit von ein paar wenigen Grossunternehmen und Grossverdienern hat sich die Schweiz auf ein gefährliches Spiel eingelassen.

Wirtschaftliche Machtballung aufgrund von Einkommens- und Vermögensunterschieden, unterminieren die Demokratie. Zwar wird direkte Demokratie weiterhin zelebriert, diese wird aber zunehmend zur Farce, im besten Fall zur Folklore, da es in den entscheidenden Momenten den Wirtschaftseliten immer gelingt ihre Interessen, zu den Interessen der Allgemeinheit zu verklären.

Fazit

Die 1:12-Initiative kommt zum richtigen Zeitpunkt und schlägt eine clevere Lösung vor. Indem sie nämlich ein Lohnband vorgibt, ist es eben gerade kein „Lohndiktat“ des Staates, sondern die Eröffnung eines Handlungsspielraums für die Unternehmen.

Eine wesentliche Stärke der Initiative besteht darin den extrem ressourcen- und emissionsintensiven Luxuskonsum (Privatjet etc.) zu beschränken, indem nämlich eine zentrale Forderung der Décroissance-Bewegung zum tragen kommt: der Maximallohn. Im Falle der 1:12-Initiative handelt es sich um einen relativen Maximallohn. Der Maximallohn ist ein Schritt in Richtung Selbstbegrenzung: 1:12 ist genug!

Globale Solidarität beginnt vor der eigenen Haustür. Mit der 1:12-Initiative kämen wir dem Ziel von Genügsamkeit einen kleinen Schritt näher. Es wäre ein sehr demokratischer Entscheid.